Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 81 (1963)
Heft: 48

Artikel: Die Planung der Landhauszone "Rütenen" in Dietikon
Autor: Werner, K.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-66929

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

wortlichen Leitung eines Mitgliedes der Studienkommission stehen. Die übrigen Mitglieder der Fachgruppen rekrutieren sich von Fall zu Fall aus dem Kreise der schweizerischen Fachspezialisten. Als Geschäftsstelle amtet ein Sachbearbeiter der «Elektrowirtschaft». Die Finanzierung erfolgt durch die vier Patronatsverbände, nämlich den Schweizerischen elektrotechnischen Verein, den Schweizerischen Energiekonsumentenverband, den Verband Schweizerischer Elektrizitätswerke und die «Elektrowirtschaft». Zur Zeit bestehen insgesamt elf Arbeitsgruppen, die sich mit Problemen aus der Industrie, dem Haushalt und der allgemeinen Energiewirtschaft befassen.

Die Planung der Landhauszone «Rütenen» in Dietikon

DK 711.58.001.1

Die Gemeinde Dietikon erfuhr in den letzten Jahren einen sehr hohen Zuwachs von Einwohnern, welche zu einem überwiegenden Teil in Mehrfamilienhäusern wohnen. Sinnvollerweise sah nämlich die Zonenplanung in der Talsohle des Limmattales Bauzonen mit hoher Ausnützung, also Mehrfamilienhauszonen, vor. In der Folge sind die Anforderungen an das Gemeindewesen stark gestiegen, ist aber die Steuerkraft der Einwohner im Durchschnitt zurückgegangen.

Zwei Tabellen veranschaulichen diese Tatsache. Bild 1 zeigt die durchschnittliche Steuerkraft der Einwohner in einigen Gemeinden des Limmattals, Bild 2 das Verhältnis von Wohnungseinheiten je bewohntes Haus. Beide Tabellen verhalten sich umgekehrt proportional. Es ist daher verständlich, dass sich viele im Einflussbereich der Grosstadt liegende Gemeinden, in Ermangelung eines wirksamen im Interesse der Gesamtplanung der Region Zürich stehenden Lastenausgleiches, in den letzten Jahren veranlasst sahen, den Einfamilienhausbau gegenüber dem Mehrfamilienhausbau vermehrt zu fördern und dadurch Bebauungen mit erhöhter Ausnützung zu unterbinden. So wurden einerseits grösstmögliche Gebiete zu sogenannten Landhauszonen mit extrem niedriger Ausnützung erklärt, anderseits Quartierpläne und Erschliessungswerke in Zonen hoher Ausnützung möglichst zurückgestellt. Die Situation, die dadurch zwangsläufig entstand, ist unerfreulich und wirkt sich für die steuerschwachen Bürger wie auch für die sozial eingestellten und somit zwangsläufig steuerschwachen Gemeinde nachteilig aus. Es wäre jedoch müssig, einzelne Gemeindebehörden deswegen anzuklagen. Vielmehr muss dringend der Lastenausgleich zwischen den Gemeinden verstärkt und neu organisiert werden. Ebenso sehr ist anzustreben, dass das Gleichgewicht zwischen niedriger und hoher Ausnützung in jeder Gemeinde selber vorhanden ist; der Lastenausgleich ergibt sich damit in der Gemeinde selber.

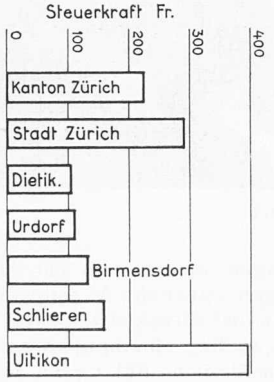


Bild 1. Steuerkraft 1960 in Franken je Einwohner

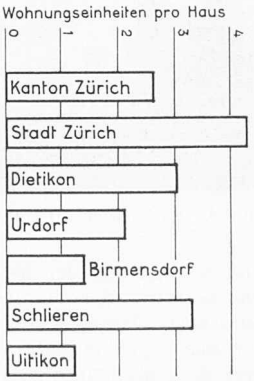


Bild 2. Anzahl der Wohnungseinheiten je bewohntes Haus 1960

Steuerkraft = Ertrag der allgemeinen Gemeindesteuer (ohne Personalsteuer) auf Steueransatz von 100 % umgerechnet

Die *Planung einer grossen Einfamilienhauszone in Dietikon* ist ein Beispiel dafür. In Dietikon soll heute das Gleichgewicht zwischen Mehrfamilienwohnungen und Einfamilienwohnungen wieder hergestellt werden. Hierfür ist wegweisend, dass die Planung des Einfamilienhausgebietes auch Zonen vorsieht, in welchem kleine Parzellen für kleine oder zusammengebaute Einfamilienhäuser möglich sind. Zudem wird eine ökonomische Verwendung des Landes für Einfamilienhäuser mit einer Begünstigungsklausel gefördert. Die Gemeinde begnügte sich daher auch nicht mit einem Quartierplan, sondern suchte die Zusammenarbeit von Architekten mit den technischen Organen für die Erschliessung schon im Stadium der Planung. Dadurch soll Gewähr geboten werden, dass nicht nur rasch gebaut werden kann, sondern auch auf eine ordentliche und wohlgeplante Weise, was beides im Interesse der Gemeinde liegt. — Interessant ist übrigens noch, dass die Gemeinde jenem der vier Planentwürfe den Vorzug gab, welcher den Gesichtspunkt der Besonnung besonders stark berücksichtigt, indem das besser besonnte Gelände (es liegt an einem NO-Hang) dichter, das weniger besonnte Gebiet lockerer überbaut werden soll.

J. Schilling

Ziel, Bearbeitung, Beurteilung und Ergebnis der Landhaus-Zonenplanung «Rütenen»

Ausgangssituation, Planungsziel und Auftrag

Die Planung «Landhauszone Rütenen» wurde durch eine im April 1962 dem grossen Gemeinderat Dietikon übergebene Motion ausgelöst, nach welcher der Bau von freistehenden Einfamilienhäusern durch die Erschliessung von gemeindeeigenen Grundstücken zu fördern sei. Es kam zu dieser Motion, weil bisher die Gemeinde Dietikon keine grossflächigen, erschlossenen Zonen für Einfamilienhäuser besass. Da die in der Motion erwähnten, im Eigentum der Bürgergemeinde stehenden Parzellen im oberen Teil des fast unüberbauten Hanges «Rütenen» liegen und mit ca. 20 ha rund ein Viertel des 75 ha grossen Areals bilden, bot sich der Gemeinde Dietikon eine Gelegenheit, in diesem Gebiet eine sowohl grossflächige als auch grosszügige Planung durchzuführen. Die kantonale Baudirektion hatte zwar in einem Wunschplan für Grün- bzw. Freihaltezonen aus dem Jahre 1957 einen grossen Teil dieses Gebietes zur Freihaltung im Interesse des regionalen Landschaftsschutzes empfohlen. Nähere Bearbeitung der gesamten Probleme des Landschaftsschutzes durch die Zürcher Planungsgruppe Limmattal (ZPL) zeigte aber, dass in diesen Gebieten auch lockere Bebauung möglich ist, soweit diese auf die Belange der weitgehenden Erhaltung des Landschaftsbildes Rücksicht nimmt. Die Bürgergemeinde beschloss daher am 19. Juni 1962, vier Architekten mit der Erstellung je eines Vorschlages zur Ueberbauung des Hanges Rütenen zu beauftragen. Von einem offiziellen Wettbewerb wurde abgesehen, um während der Bearbeitung in vermehrtem Masse mit den Fachleuten in Kontakt bleiben zu können.

Nachdem die Architekten *H. Marti, P. Steiger, Guhl* und *Lechner* und *Philipp*, Zürich, und *K. Hodel*, Adliswil, ihre Bereitschaft zur Teilnahme an der Planung Rütenen erklärt hatten, wurde ihnen die Aufgabe gestellt, für dieses Gebiet unter möglichst weitgehendem Schutz der Landschaft ein ruhiges, vorwiegend aus Einfamilienhäusern bestehendes Wohnquartier zu entwerfen, welches optisch und in soziologischer Hinsicht ein Gegengewicht zu den massiven Blockbauten der letzten fünfzehn Jahre darstellen soll.

Selbstbeurteilung

Die Begutachtung erfolgte nicht durch ein Preisgericht, sondern durch die Teilnehmer selber. Nach Bekanntgabe der Ergebnisse der Vorprüfung, die sich vor allem mit der Ermittlung der in allen Arbeiten ausgewiesenen Siedlungs-, Grün- und Verkehrsflächen befasste, wurde zunächst das Verfahren der Selbstbeurteilung gemeinsam abgeklärt. Man einigte sich darauf, dass jeder Teilnehmer alle Arbeiten mit Ausnahme der eigenen beurteile, indem er eine ihm zur Verfügung stehende feste Anzahl von Bewertungspunkten auf die Hauptkriterien der anderen Arbeiten verteile, wie z. B. die Planungskonzeption, Haupt-, Neben- und Fussgängerverkehr, Ueberbauungsart und Dichte, Grünzonen und Realisierungsmöglichkeit. Das Ergebnis dieser Punktebewertung sollte nur im empfehlenden Sinne verstanden werden. Nach der Festlegung des Beurteilungsverfahrens hatte jeder Planer Gelegenheit, seine Arbeit den Anwesenden — zu denen auch der Bürgergemeinderat zählte — während eines viertelstündigen Referates zu erläutern. Anschliessend diskutierten die vier Verfasser die einzelnen Entwürfe, indem sie die Hauptkriterien der verschiedenen Lösungen einander abwägend gegenüberstellten. Bei dieser Konfrontierung der Arbeiten zeigte sich ein grosser Vorteil der Selbstbeurteilung: Während bei der sonst üblichen Bewertung eines Wettbewerbes durch nicht teilnehmende Preisrichter immer eine gewisse Zeit verstreicht, bis diese die Aufgabenstellung genau kennen, sind bei einer Selbstbeurteilung die Teilnehmer mit den allgemeinen und speziellen Problemen der Aufgabe genau vertraut, so dass sie alsbald in eine Diskussion der Kernprobleme eintreten können. Die in unserem Fall geführte lebhafte und zugleich faire Aussprache war erfreulich und liess den unangenehmen Beigeschmack des Wortes «Gericht» nicht aufkommen.

Um die Bearbeiter möglichst gut mit der vorhandenen Situation vertraut zu machen, wurde ihnen vor Aufnahme der Arbeit in einer gemeinsamen Flurbegehung das Planungsgebiet eingehend erläutert. Ferner wurde ihnen während der Bearbeitung Gelegenheit geboten, prinzipielle Fragen beantworten zu lassen.

Am 28. Februar 1963 übergaben alle Teilnehmer ihre Arbeiten, bestehend aus den Modellen 1:1000, Uebersichtsplänen 1:5000 bzw. 1:1000 und den Erläuterungsberichten dem Gemeindeingenieurbüro Dietikon.

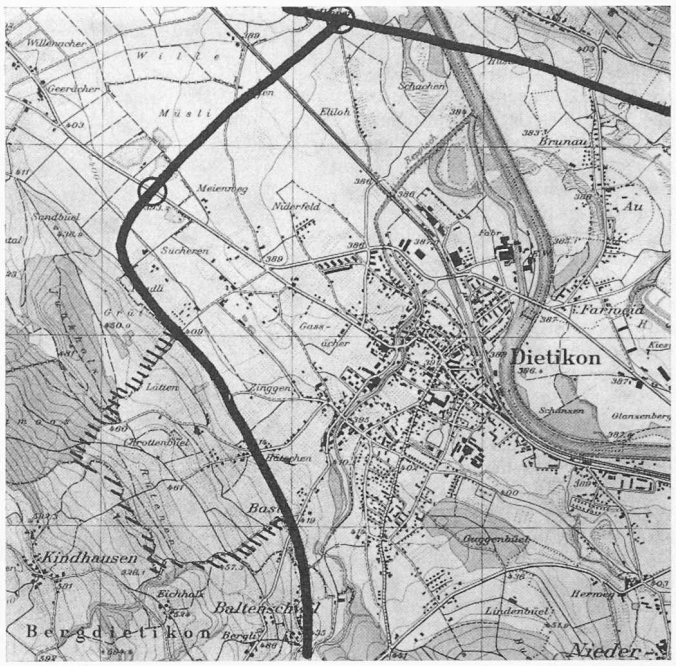


Bild 3. Das Planungsgebäude (schraffiert umrandet) 1:40 000 (Ausschnitt aus der Landeskarte 1:25 000. Reproduziert mit Bewilligung der Eidg. Landestopographie vom 13. 11. 1963). Schwarz eingetragen: künftige Autobahn

Planungsvorschläge

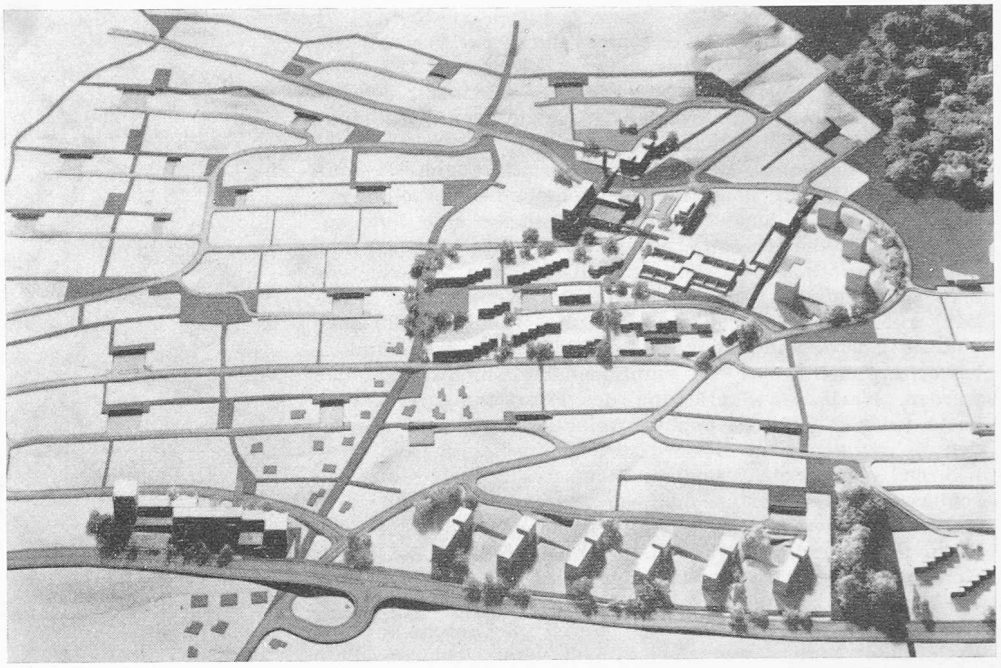
H. Marti und H. Kast
Mitarbeiter: I. Tilgenkamp

Die Architekten Marti und Kast haben ihrer Arbeit das Ziel gesteckt, eine nüchterne, praktische Lösung zu finden, die rasch und einfach realisiert werden kann. Auf jeden Drang nach architektonischer Gestaltung wurde bewusst verzichtet.

Auf der durchgehenden Kuppe in der Mitte des Modells sind Bauten für den öffentlichen Bedarf angeordnet, weil die Hangbewohner so am besten erfasst werden. Die verbleibende Siedlungsfläche wurde für freistehende Einfamilienhäuser parzelliert. Auf die Erstellung von Zonenvorschlägen mit Festsetzung der Haustypen wurde absichtlich verzichtet, weil für die Wahl von z. B. mehreren zusammengebauten Häusern der Bedarf noch näher abzuklären sei.

Die Erschliessung erfolgt so, dass jedes Haus auf einer öffentlichen, durchgehend befahrbaren Strasse erreicht wird. Stichstrassen gibt es somit in diesem Entwurf keine. Für die Fussgänger wurde ein eigenes Wegnetz angelegt, welches als Wandergrün den Hang mehrfach unabhängig vom Strassennetz durchquert. Dieser Entwurf sieht die Ansiedlung von insgesamt ca. 2700 Einwohnern vor.

P. Steiger, Th. Kühne, M. Steiger:

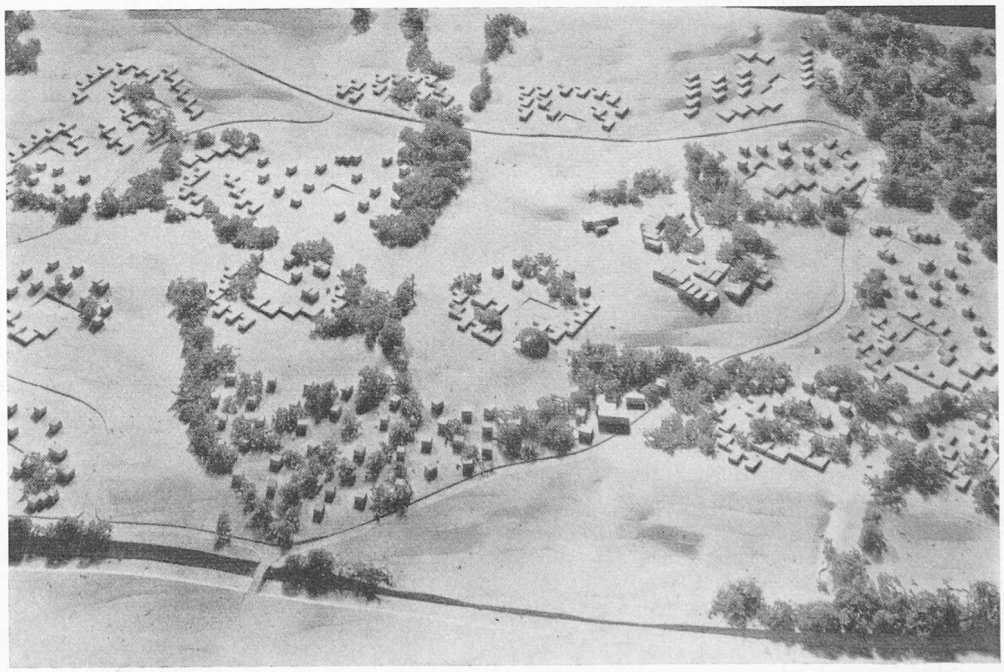


Diese Architekten sehen die zukünftige Hangzone Rütenen nicht als gestalterisch und soziologisch uniformes Stadtgebilde, sondern als ein Quartier, in dem auf Grund einer abwechslungsreichen Gestaltung trotz kleiner Dichte das sinnvolle Nebeneinander verschiedener Wohnformen möglich ist. Fernerhin legen sie Wert auf eine leistungsfähige Verkehrsverbindung zur projektierten Schnellstrasse (Mutschellenstrasse) und zum alten Dorfkern von Dietikon.

Um dieses Ziel zu erreichen, erschliessen sie den Hang durch zwei zügige, anstösserfreie Sammelstellen, zwischen denen sich die parallel zum Hang verlaufenden Wohnstrassen erstrecken. Diese sind als Sackstrassen geplant, wobei die Kehrplätze gleichzeitig als Garagehöfe dienen sollen. Da die Garagen so verteilt wurden, dass kein Haus mehr als 50 m von ihnen entfernt liegt, konnte auf eine eigene Zufahrt für jedes Haus verzichtet werden. Der Fussgängerverkehr verläuft unabhängig von diesen Fahrstrassen auf einem eigenen Netz.

Die Bauten öffentlichen Bedarfs, wie Kirche, Schule, Einkaufszentrum sind in zwei architektonisch stark gegliederten Schwerpunkten zusammengefasst. Die für Wohnzwecke ausgewiesenen Parzellen können je nach Bedarf mit freistehenden Einfamilienhäusern oder mit Einfamilienreihenhäusern überbaut werden. Dieser Entwurf gestattet die Ansiedlung von ca. 4000 Einwohnern in den Rütenen.

Guhl und Lechner und Philipp:



Diese Architekten haben sich das Ziel gesetzt, ein Quartier zu planen, in dem die Menschen in natürlichen Verhältnissen leben können, weil die Natur wieder voll zur Geltung kommen soll. Um dies zu erreichen, teilen sie die Hangzone mit Hilfe des menschlichen Masstabes der Ruf- und Sichtweite in mehrere Nachbarschaften auf, die mit Hilfe von Wegegrün (Promenadengrün) voneinander getrennt werden. Die Ueberbauung dieser Nachbarschaftsräume erfolgt nicht gleichmässig über das gesamte Gebiet, sondern wird in ihren Zentren unter Freihaltung der Aussengebiete konzentriert. Die so entstehenden Quartiere ähneln sehr den bekannten schweizerischen Weilern, nur mit dem Unterschied, dass in diesem Fall die Dorfbilder kubisch stark gegliedert sind.

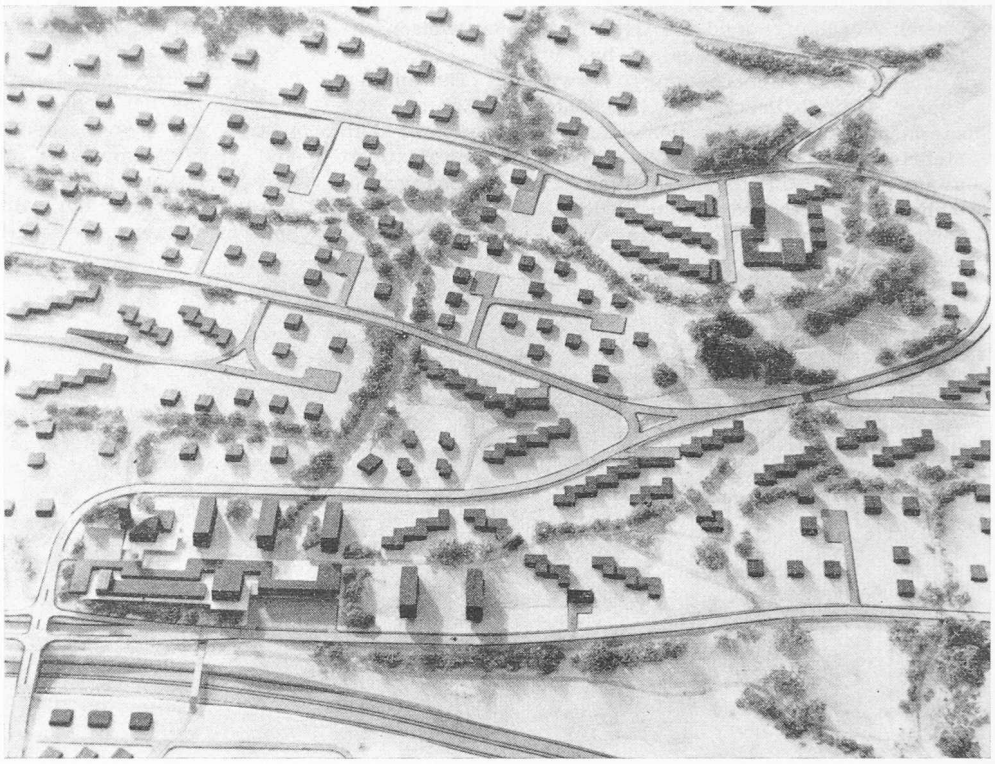
Die Erschliessung der Nachbarschaften erfolgt durch eine Sammelstrasse, die an zwei Punkten an die neue Schnellstrasse angeschlossen wird. Von dieser Sammelstrasse aus führen einzelne Stichstrassen zu den Zentren der einzelnen Weiler, wo sie in einem Kehrplatz enden. Die verschiedenen Häuser sind von diesen Plätzen aus nur auf Plattenwegen zu erreichen, deren Länge 70 m nie überschreitet. Dieser Entwurf soll die Ansiedlung von ca. 1600 Einwohnern ermöglichen.

K. Hodel schafft mit seinem Entwurf eine gut gelungene Synthese zwischen der Wahrung wertvoller landschaftlicher Partien und der Gestaltung eines verkehrstechnisch gut erschlossenen, modernen Hangquartiers, welches auf Grund von architektonischen Schwerpunkten und einer Gliederung durch verschiedene Zonen ein abwechslungsreiches Bild vermitteln soll. Er geht in seinem Vorschlag weitgehend von der vorhandenen Topographie des Hanges aus, indem er alle Flächen bestimmt, die wegen übermässiger Schattenlage oder starkem Gefälle ungünstiges Bauland darstellen; um diese als dünn besiedelte Flächen oder Grünzonen auszuweisen. Die so entstehenden Zäsuren sollen verhindern, dass die Hangzone Rütenen der monotone «Zürichberg Dietikons» werde. In diesem Entwurf verdient das Ver-

kehrsnetz besondere Beachtung. Der Verfasser verbindet die Hangzone Rütenen mit dem Ortskern Dietikon durch eine Strasse, die in Verlängerung der Mühlmattstrasse die projektierte Mutschellenstrasse überquert, während die Fussgänger — ebenfalls auf einer Brücke — die in Verlängerung der Gyrhaldenstrasse verläuft, Dietikon erreichen.

Das Quartier wird durch zwei Sammelstrassen erschlossen, die lage- und gefällemässig besser ausgefallen sind als der Vorschlag der Gemeinde. Das zwischen diesen liegende Bauland wird durch private Stichstrassen bedient, die in Kehrplätzen enden. Das Fussgängernetz wird fast ganz von den Fahrstrassen gelöst und bildet ein selbständiges System. Es verläuft meistens in Grünstreifen.

Den Vorteilen dieses Entwurfes stehen Nachteile — im besonderen eine relativ schwache Besiedlung — gegenüber, die jedoch durch eine Verminderung der grossen Grünfläche ohne Beeinträchtigung des Planungszieles und der Grundidee des Entwurfes korrigiert werden können.

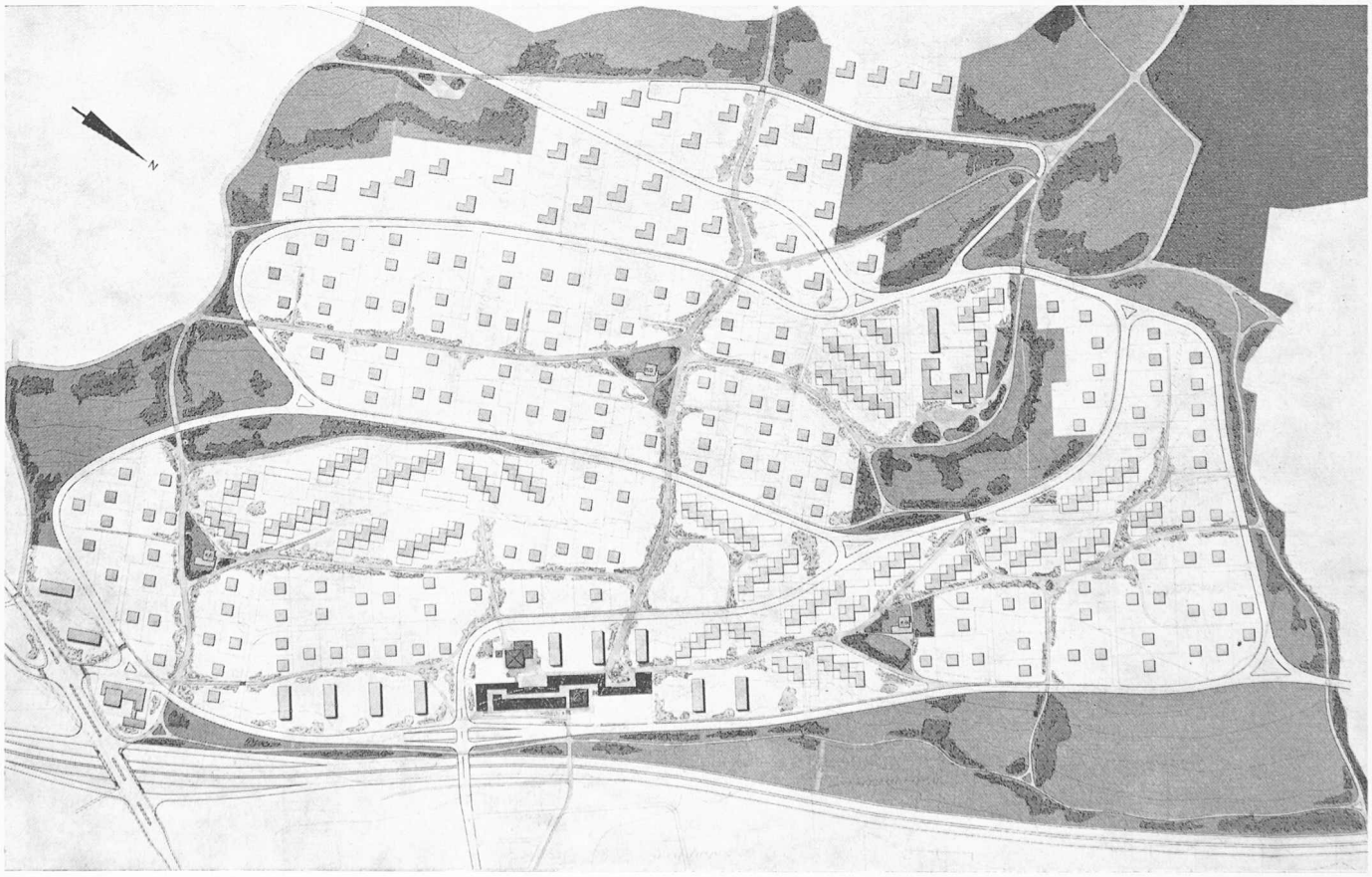


Die weitere Bearbeitung

Die vier Architekten empfahlen anschliessend der Bürgergemeinde Dietikon die Hangzone Rütenen in folgendem Rahmen weiterbearbeiten zu lassen:

— Gesamtgebiet ca. 75 ha,
— erforderliche Verkehrsfläche ca. 15 ha,
— Grünfläche ca. 15 ha mit Zweckbestimmung als Trenngürtel, Aussichtslagen und Erholungsgebiete. Die sich

Gesamtplan 1:7000 des Projektes von Architekt *K. Hodel,* welches der weiteren Planung zu Grunde gelegt wurde



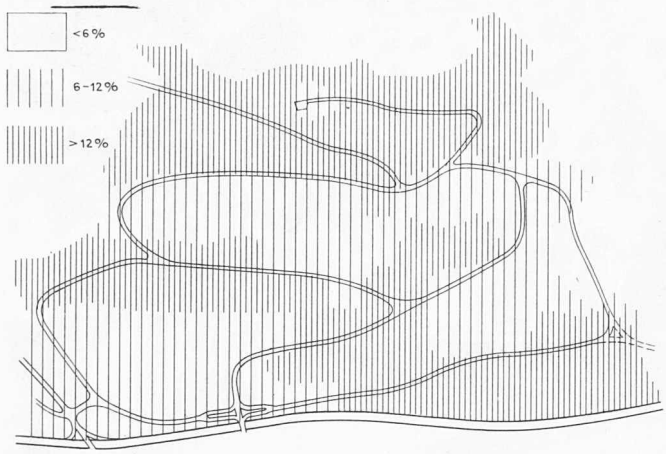
für eine Bebauung weniger gut eignenden ausgesprochenen Nordhänge sind als Grünfläche auszuweisen.

— Besiedlungsbare Fläche ca. 45 ha.

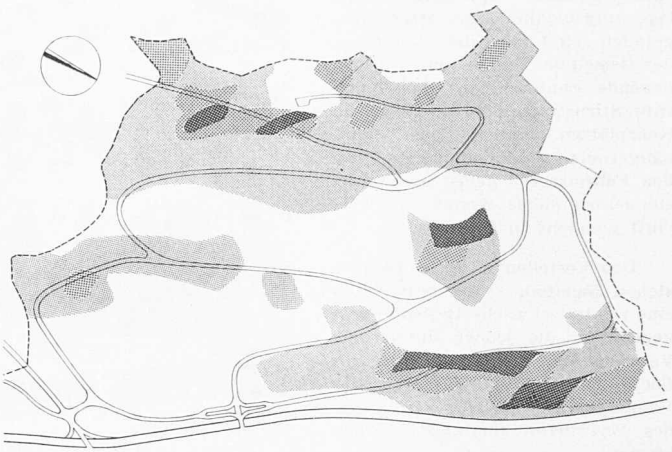
— Anzustrebende Ueberbauung: Vorwiegend Einfamilienhäuser (Landhäuser), in bescheidenem Rahmen zusammengebaute Einfamilienhäuser, in geringerer Zahl Mehrfamilienhäuser. Die Anwendung einer Begünstigungsklausel soll die Erstellung zusammenhängender, einheitlicher Ueberbauungen fördern.

— Bebauungsdichte: Es sollen ca. 750 Wohnungen mit einer Einwohnerzahl von ca. 3000 errichtet werden. Die Einwohnerdichte je ha reines Baugebiet beträgt in diesem Fall 70.

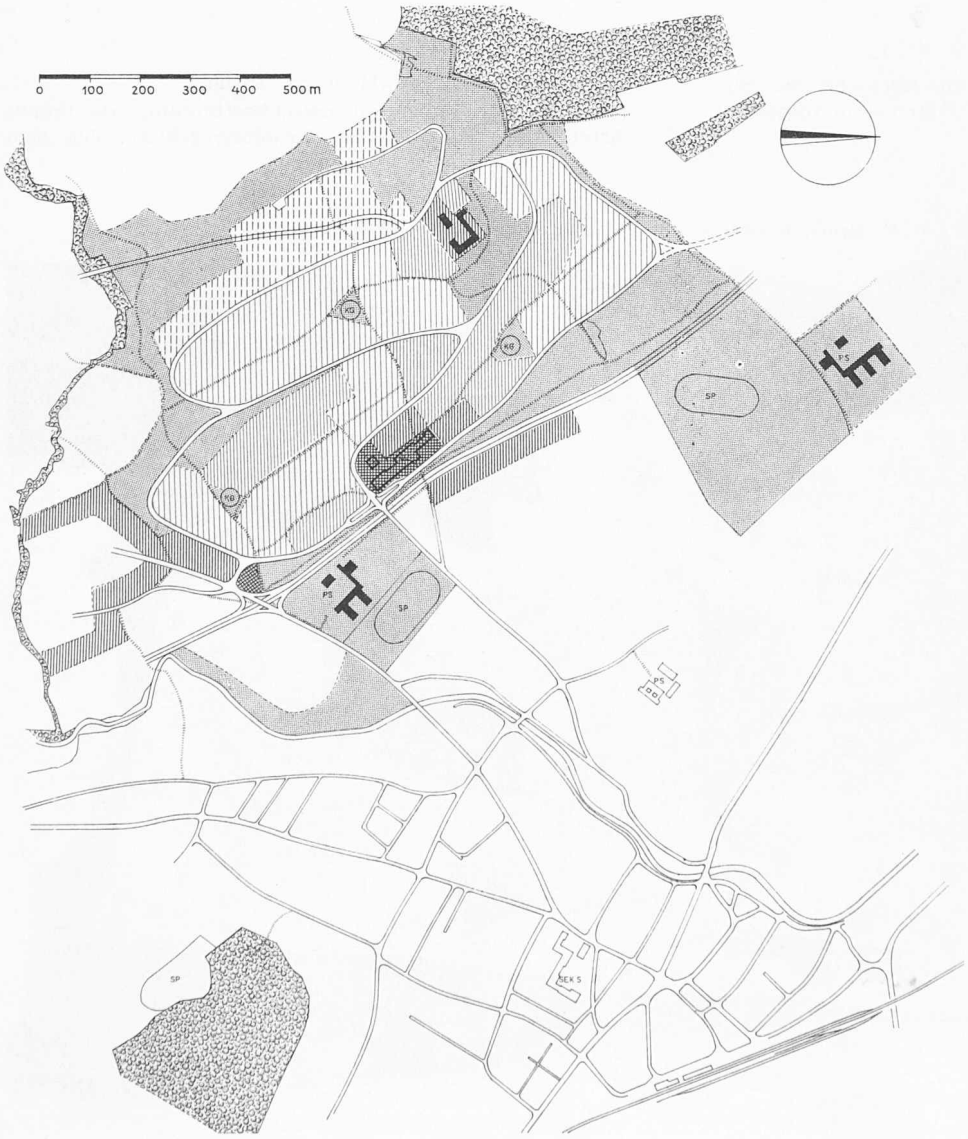
Der Bürgergemeinderat beschloss auf Grund der Aussprache mit den genannten Bearbeitern, für die Weiterbearbeitung der planerischen Belange, Verkehrsnetz, Zonierung und Spezialbauordnung Arch. *K. Hodel* beizuziehen, wobei dessen Entwurf als Grundlage dienen soll unter möglichster Berücksichtigung der von allen Bearbeitern in der Aussprache dargelegten Richtlinien.



Projekt Hodel 1:15 000: Hangneigungen



Projekt Hodel 1:15 000: Besonnung eine Stunde vor Sonnenuntergang



Ganzes Jahr Sonne

0—6 Monate im Jahr Schatten

6—12 Monate im Jahr Schatten

Ganzes Jahr Schatten

Projekt Hodel 1:15 000: Zoneneinteilung

Landhaus

Einfamilienhäuser

zusammengebaute Einfamilienhäuser

Mehrfamilienhäuser

Quartierzentrum

öffentl. Freiflächen, Schulen, Sportplätze

Wald

Rückblick

Sowohl vom Standpunkt der Beteiligten als auch der Bauherrschaft erweist sich die eingeschlagene Art der Bearbeitung und der Beurteilung als sehr befriedigend. Für ähnliche Beurteilungen muss empfohlen werden, dass der Gewichtung der einzelnen Kriterien vermehrte Aufmerksamkeit geschenkt werde. Auch sollen diese Kriterien aus der Aufgabestellung bereits eindeutig hervorgehen. Unter diesen Bedingungen kann die hier geübte Selbstbeurteilung für Arbeiten ähnlicher Art sehr empfohlen werden, vor allem deswegen, weil die Bearbeiter ihre Projekte erläutern können und durch die gegenseitige Konfrontation auch der Bauherrschaft einen tieferen Einblick in ihre Grundgedanken ermöglichen.

Ob dieses Beurteilungsverfahren auch für Projektwettbewerbe und nicht nur für Ideenwettbewerbe brauchbar erscheint, kann auf Grund dieses Beispieles allerdings nicht schlüssig beurteilt werden.

K. Werner, Gemeindeingenieur, Dietikon

Gedenkfeier für Eugène Freyssinet

Eine am 18. Oktober 1963 von der «Chambre Syndicale Nationale des Constructeurs en Ciment Armé et Béton Précontraint» unter dem Patronat der F.I.P., des Comité Européen du Béton und zahlreicher französischer Fachverbände organisierte kurze, einfache und in würdigem Rahmen abgehaltene Feier ehrte das Andenken von Eugène Freyssinet (1879—1962). Ansprachen von Guyon, Lévy, Caquot und eines Vertreters der Regierung umrissen das Lebenswerk — um mit den Worten von Ives Guyon zu sprechen — eines der grössten Ingenieure und des grössten Konstrukteurs im Bauwesen der letzten Dezennien.

Den zahlreichen, aus der ganzen Welt und erfreulicherweise auch aus der Schweiz erschienenen Gästen wurde eine Festschrift überreicht, welche die Abbildungen der wichtigsten Werke enthält und in der Freyssinet über sein Leben und seine Werke selbst spricht: «Je suis né constructeur. Imposer à la matière des formes nées de mon imagination est pour moi à la fois un besoin impérieux et une source de joies inépuisables. Mes dons intellectuels sont moyens, et, en dehors de ce qui m'a semblé utile à mes recherches ou amusant à connaître, je ne sais rien. Je suis un intuitif, beaucoup moins soumis à sa raison qu'aux impulsions de son subconscient, un survivant d'une race d'artisans aux instincts constructifs formés par des millénaires d'isolement dans des conditions de vie particulièrement dures.»

Freyssinet spricht mit der Bescheidenheit des grossen Mannes von seinen Pionierleistungen. Bis zum Alter von fünfzig Jahren hat er sich vor allem dem Bau von Brücken und gewölbeartigen Tragwerken gewidmet. Seine Schilderung, wie ihn die damals noch unbekannten Kriechverformungen der Veurdre-Brücke an den Rand der Katastrophe brachten, und wie er die Gefahr meisterte, sind ebenso faszinierend wie seine betontechnologischen Betrachtungen anlässlich des Baues der Plougastel-Brücke.

Wohl am wenigsten ist bekannt, dass Freyssinet sich mit fünfzig Jahren unter Verzicht auf alle Rechte als Partner von der Unternehmung Limousin löste, um sein weiteres Leben der Verwirklichung neuer Ideen widmen zu können. Freyssinet sagt darüber: «L'unique raison de notre séparation fut que Limousin ne crut jamais à l'avenir de l'idée de précontrainte. Convaincu que mes tentatives me ruineraient en peu de temps, il estimait que son amitié lui faisait un devoir de s'opposer par tous les moyens à ce qu'il tenait pour une folie. Pour moi, au contraire, cette folie, dût-elle s'avérer désastreuse, était une mission que je devais remplir, quels que fussent les sacrifices à consentir. Ils étaient dès le début considérables. Je perdais le meilleur des amis, une grosse situation financière, les joies que me prodiguait mon métier de constructeur, de nombreux collaborateurs que j'avais formés et que j'aimais; bien plus, je faisais à leurs yeux figure de déserteur. A 50 ans, j'abandonnais une vie toute tracée pour m'engager dans une existence nouvelle pleine d'aléas et de périls.»

Es dauerte fast weitere zwanzig Jahre, bis Freyssinet den Durchbruch seiner Ideen in grossem Masstabe erleben durfte, von denen er selbst sagt: «L'essentiel, en matière de précontrainte, ce n'est pas une technique, c'est l'état d'âme du constructeur. C'est son refus de nier les déformations et les contraintes subies par ses constructions; sa volonté d'en considérer les déformations et contraintes initiales, au même titre que les sections et les propriétés des matériaux, comme des données du problème de la recherche des meilleures formes qui est sa tâche et son devoir; de découvrir et de réaliser les modalités de déformation initiale les plus avantageuses, en utilisant toutes les resources de l'industrie.

L'esprit de précontrainte est une volonté de progrès dans la connaissance et l'utilisation des propriétés des constructions, de relèvement du niveau de la précision et du scrupule scientifiques dans les études et l'éxecution; un plus haut degré de probité technique; un anoblissement de l'art de construire. Quand un constructeur passionné de son art s'est élevé une fois à ce niveau, quand il a étudié complètement et perfectionné une construction dans l'esprit de précontrainte avant que le permettent les techniques actuelles, il ne peut revenir à ses habitudes antérieures sans éprouver le sentiment d'une déchéance.

Telle est la puissance de l'esprit sur la matière, que ce changement de point de vue suffit à rendre possible ce qui était auparavant réputé impossible.»

Ueber sein Lebenswerk sagt er den jungen Ingenieuren:

«Certes, pour réaliser ces idées, il m'a fallu de la patience, de la persévérance, une probité technique totale. Peut-être, si j'avais eu ces dons intellectuels que l'on m'attribue si généreusement, aurais-je atteint mes buts avec moins d'efforts. A défaut, j'avais une ténacité inlassable et au moins trois fois dans ma vie j'ai fait preuve d'une audace poussée jusqu'au mépris des risques les plus grands.

Mais ces qualités n'ont rien à voir avec la science ni avec l'intelligence qui ne sont que des outils ne possédant par eux-mêmes aucune force créatrice. Une seule vertu les contient et peut les donner, c'est l'amour. Pas un amour d'occasion ou de pacotille, mais un amour sans limites d'une tâche à laquelle on donne sa vie tout entière, sans restriction ni réserve. Croyez-moi, jeunes gens, si vous avez le désir de vous élever au-dessus de vous-mêmes et des autres, votre plus sûr moyen d'y parvenir sera d'aimer votre métier par-dessus tout et de vous donner totalement à lui. Cet amour-là vous donnera la force de surmonter la fatigue, la lassitude, les suggestions de la vanité, de la cupidité et même de la peur.»

Dans tous les domaines de l'activité, pour qu'un homme puisse réaliser des œuvres capables d'émouvoir d'autres hommes, il suffit, si modeste que soit la tâche à entreprendre, qu'il se fixe un idéal de perfection et qu'il s'efforce de l'atteindre, d'un cœur délivré de tout autre souci et de toutes les forces de son âme.»

Die am 19. Oktober veranstaltete Besichtigung des Reservoirs der Porte des Lilas, der Brücke von Choisy, des «Centre d'Essais et de Recherches appliqués du Bâtiment et des Travaux Publics» in Saint-Rémy-lès-Chevreuse, und der Autobahnbrücke Porte de Versailles zeigte eindrücklich, dass das Genie Eugène Freyssinets weiter wirkt und dass die französischen Ingenieure bemerkenswerte Pionierleistungen auf dem Gebiete der Verwendung vorfabrizierter Bauteile und des Freivorbaues vollbracht haben. *M. R. Ros*